

L00105 Hugo von Hofmannsthal
an Arthur Schnitzler, 19. 7. [1892]

Jufch. 19. Juli.

lieber Arthur,

an Ihrem guten und lieben Brief fört mich nur die Nachricht, wie viel Arbeit Sie sich jetzt zumuthen wollen. Deshalb wüncfe ich für Sie föfehr den äußeren
5 Erfolg, den Sie als Künftler vor ſich ſelbft und vor uns gewifs nicht nothwendig haben, damit ſich die Perſpectiven, in denen Sie ſelbft und Ihr Vater Ihr äußeres Leben, Ziele, Pflichten, und Stil der Lebensführung, anſchauen, endlich ändern. Vorläufig iſt es ja fehr gut, daß Sie nachts ſchaffen und ſo reich und lebhaft aufnehmen können, wie Ihre Hebbleindrücke dies zeigen. Gewifs
10 iſt Hebbel ein fehr großer, tiefer und reicher Geiſt, mit den innerlichſten und eindringendſten Anſchauungen vom Weſen der Naturdinge und des Menſchen, aufwühlend und anregend wie keiner ſonſt, ſodaß ſich einem die geheimſten, ſonſt erſtarrten inneren Tiefen regen und das eigentlich Dämonifche in uns, das naturverwandte, dumpf und berauſchend mittönt. Eine Überſchrift bei Goethe
15 irgendwo: »Urworte; orphifch« fuggeriert mir immer den Duft der Poeſie Hebbels.

Papa iſt befriedigend wohl und grüßt Sie, Bahr und Salten.

Ich habe mich vor einer gewiffen inneren Öde und Abſpannung in die Tragödie gerettet; eine 5 actige Renaiffancetragödie, dramatiſierte Novelle, äußerlich im
20 Stil von Romeo u. Julie, für die wirkliche brutale Bühne gearbeitet, mit großem, ſchlankem Aufbau und grellen Farbenflecken, Freskotechnik; ich hoffe vorläufig noch genug lebendige Pſychologie in mir zu haben, um das große Gerippe mit lebendigem Fleiſch zu umkleiden; ich arbeite ohne Scenarium, mit einzelnen, fuggeſtiven Notizen; geſchrieben habe ich bis jetzt ein paar Scenen aus
25 dem 2^{ten} und eine aus dem 5^{ten} Act; das iſt zwar nicht viel aber ich ſehe alles andere recht deutlich und arbeite leicht. Was mich lockt und worauf ich eigentlich innerlich hinarbeite, iſt die eigenthümlich dunkelglühende, dionyſiſche Luft im Erfinden und Ausführen tragifcher Menſchen in tragifchen Situationen; dieſe Luft, deren ſymboliſches Aequivalent etwa das Anhören feierlicher, prunkvoll-
30 trauriger Muſik iſt oder das Anſchauen mancher Bilder der RENAISSANCE, mit dunkelgoldnen Panzern und blaffen ſchönen Proflen auf fehr finfterem Grund. Es wäre fehr schön, wenn Octobernachmittage würden, mit dieſen zwei Leſepremièren. Wie weit iſt die Familie? RICHARD ſchreibt mir, ungern und nur weil er von Papas Krankheit gehört hat; er iſt verſtimmt, arbeitet aber doch an einer
35 feiner Novellen. Wann iſt Ihre Waffenübung? was iſt es mit der Verlagsanſtalt für Anatol? laffen Sie ſich doch ja nicht durch ganz gleichgiltige Mißerfolge vom Weiterſuchen abſchrecken. Bitte, ſchreiben Sie mir bald, Briefe bekommen iſt hier das luſtigſte.

Loris.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten, 2647 Zeichen (aufgeprägtes Wappen)

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »92«

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »26«

- 1) *Die neue Rundschau*, Jg. 41, Nr. 4, April 1930, S. 512–513.
- 2) Hugo von Hofmannsthal: *Briefe. 1890–1901*. Berlin: S. Fischer 1935, S. 48–50.
- 3) Hugo von Hofmannsthal, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel*. Frankfurt am Main: S. Fischer 1964, S. 23–24.
- 4) Hermann Bahr, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel, Aufzeichnungen, Dokumente (1891–1931)*. Göttingen: Wallstein 2018, S. 25.